

Vom Don bis hinter den Dnjestr...

Martin Laumanns im Zweiten Weltkrieg (Russlandfeldzug 1942 - 44)

VORBEMERKUNGEN

Zum Weihnachtsfest 1992 hatte ich, 50 Jahre nach den Ereignissen vor Stalingrad, die Kriegsgeschichte meines am 5. März 1986 verstorbenen Vaters Martin Josef Laumanns



(geboren am 3. Mai 1909 in Mönchengladbach-Odenkirchen) am Heiligabend 1942 nachzuvollziehen versucht.

Zu diesem Zeitraum 1992/1993 fußte der Bericht auf mir seinerzeit zur Verfügung stehenden wenigen Unterlagen. In zwei weiteren Ergänzungsfassungen (April/Mai 1993 sowie Februar 2003) habe ich Daten

und Fakten ergänzt, bereits erkannte Fehler korrigiert und den zeitlichen und inhaltlichen Bogen dieses Berichtes weitergespannt.

Mit Hilfe des Internets wurden die Möglichkeiten zur Recherche auch für einen in Militärbegriffen unerfahrenen, aber interessierten Laien wie mich ungleich größer.

Für den Mai 2003 war bereits meine Schiffsreise von Moskau nach Wolgograd (Stalingrad) gebucht. Auf der Internationalen Tourismusbörse in Berlin (ITB) im März 2003 hatte ich mit dem russischen Reiseveranstalter Reina-Tour vereinbart, beim Liegetag des Schiffes in Wolgograd von dort aus einen PKW-Ausflug mit einem Führer in das Mündungsgebiet des Flusses Tschir in den Don zu machen. An die Stelle im weiten Donbecken, wo die Ereignisse im Winter 1942/43 begannen. Man schrieb mir, dass sich die Topografie durch die Anlage von Stauseen im Vergleich zu 1942 verändert habe: „Wir sind bereit Sie am 7. Mai 2003 am Schiff abzuholen und Sie zur Mündung des Flusses Tschir in den Zimljansker Stausee bis zu der Kosakensiedlung Werchnetschirskaja zu bringen.“ Leider kam es wegen des sich abzeichnenden Golfkrieges nicht zu dieser Reise; ich musste sie absagen.

Am 31. Dezember 2005 sah ich auf PHOENIX den Bericht einer Zugreise von Moskau nach Jalta (über Wolgograd). Ich recherchierte erneut zu „306. Infanterie Division (I.D.)“. In der Folge daraus lernte ich die Herren Franz Maaßen, Düs-

(Fortsetzung auf Seite 2)

seldorf, (Feldweibel a.D. 306. I.D.) und **Karl-Heinz van Gerven** (Sohn eines vor Stalingrad vermissten Soldaten der 306. I.D.), Straelen, kennen. Beide Herren erschließen mir mit ihren Informationen einen völlig neuen Betrachtungswinkel. Damit ist mein Bericht in wesentlichen Teilen neu zu schreiben. Vor allem aber kann er durch die neuen Informationen zur **306. I.D.** auf eine solidere, d.h. gesichertere Daten- und Faktenbasis gestellt werden.

MEINE MOTIVE

Erster Auslöser, mich mit der Geschichte meines Vaters im Zweiten Weltkrieg intensiver zu beschäftigen, war ab dem **14. April 1998** die



ARD-Serie **Soldaten für Hitler** (von den insgesamt 6 Sendungen waren vor allem die ersten zwei Folgen von Bedeutung). Andererseits war es der mit meiner Schwester Christel und ihrem Mann André gemein-

1944 in Aachen. Ergänzt wurde das durch die beiden Urkunden meines Vaters und das erste Schreiben der **Deutschen Dienststelle (WASt) Berlin** vom **10. April 1967** mit den Angaben zur **306./328. Inf. Division** (seinerzeit der einzige Nachweis seiner kriegsbedingten Ausfall- und Ersatzzeiten zur Berechnung der späteren Altersrente ab seinem 65. Lebensjahr)

Durch die wesentlichen Konkretisierungen seitens der **WASt** mit ihrem 2. Schreiben vom **4. Dezember 2003** ist eine genauere Zuordnung möglich. Aufgrund einer TV-Sendung über Kriegsvermisste **Anfang 2003** hatte ich mich am **27. Februar 2003** an die **WASt** gewandt und weitere Details erhalten.

Der Informationsgehalt des **Bundesarchivs (Militärarchiv)** in Freiburg vom **23. April 1998** über die beiden **Infanterie-Divisionen 306/328** dagegen ist lt. eigenem Bekunden des Archivs *sehr lückenhaft*. Die Beschreibungen ließen aber, in Verbindung mit eigenen Erinnerungen und denen meiner Mutter Cornelia Laumanns an seine nur wenigen Erzählungen über Städte und Flussnamen ein einigermaßen vollständiges Bild seines

- **Laumanns, Martin, geb. am 03.05.1909 in Odenkirchen** -

<u>Diensteintritt:</u>	10.02.1942
<u>Erkennungsmarke:</u>	-5778- 3./I.E.B. 306
<u>Truppenteile:</u>	
ab 10.02.1942	3. Kompanie Infanterie Ersatz Bataillon 306 <u>Standort:</u> Köln-Mühlheim
ab 24.02.1942)	9. Kompanie Infanterie Regiment 581 *
u. lt. Meld. vom 18.07.1943)	- wurde am 15.10.1942 Grenadier Regiment 581 *-

same Besuch der umstrittenen Ausstellung **Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis**

Weges vom Don bis zum Dnjestr.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Anfang 2006 kann ich zu meiner großen Freude durch die gesicherten Unterlagen in den jetzt neu erschlossenen Quellen seinen genaue(re)n Weg, auch die Zeiträume und mit Hilfe seiner Zuordnung zum G.R. 581 die Beteiligung meines Vaters an den damaligen Ereignissen exakter nachzeichnen. Es wird natürlich nicht möglich sein, alles auf genaue Orte hin zu konkretisieren, aber immerhin ist dies bisher ein befriedigendes Ergebnis.

Damit wird mein Wunsch erneuert, mich an den Ort des Ausgangsgeschehens in das Mündungsgebiet des Tschir in den Don zu begeben. Eine solche Reise nehme ich mir für das Jahr 2007 vor.

Unser Vater kam, bei aller psychischer Verletztheit, lebend nach Hause. Er war durch die Kriegserlebnisse so wie wir ihn kannten.



11.8.1934: der damals 25-jährige Martin Laumanns bei der Hochzeit seines ältesten Bruders Peter

Wir, seine vier Kinder, konnten ihm dabei zu seinen Lebzeiten leider nicht gerecht werden.

Ich möchte meinem Vater mit diesem Bericht, mit dieser Dokumentation nachträglich meine Anerkennung für seine damaligen körperlichen, aber noch mehr für die mentalen Leistungen aussprechen. Ich möchte aber auch uns, seinen Kindern, bewusst machen, dass wir durch ziemlich viel Glück überhaupt

auf der Welt sind. Meine Aussage begründe ich damit, dass er, bei allem Schicksal, in den Russland-Feldzug (Unternehmen Barbarossa) verwickelt zu sein, meiner Bewertung nach viel Glück gehabt haben muss, diesen Feldzug doch zu überleben.

Unser Vater wurde im Februar 1942 eingezogen. Er war zu diesem Zeitpunkt fast 33 Jahre alt; für einen Soldaten also schon ein relativ hohes Alter. Da die Verluste so hoch gewesen waren, wurden zu diesem Zeitpunkt die 30- bis 40-jährigen eingezogen. Dies stellte sich für die spätere Kriegsführung als ein weiteres Handicap dar, da die körperliche Leistungsfähigkeit unter dem Gesichtspunkt der damaligen Volksgesundheit (allgemeine körperliche Verfassung) nicht so hoch gewesen sein dürfte, wie es heute im Durchschnitt möglich ist. Das Foto in der Heeres-Uniform vom 2. April 1942 zeigt einen Mann, der noch keine direkte Kriegsentbehrung kennt, aus unserer heutigen Sicht jedoch für einen Mann in den Dreißigern schon recht alt wirkt. Nur den Augen sieht man Helligkeit an, um den Mund das uns so gut bekannte "verschmutzte", aber häufig auch spöttische Lächeln.

Am 10. Februar 1942 wurde der 3. Kompanie des Infanterie Ersatz Btl. 306. zugewiesen. Am 24. Februar 1942 wurde er der 9. Kompanie Infanterie Regiment (IR) 581 zugeordnet. Das Regiment wurde am 15.10.1942 in Grenadier Regiment (GR) 581 umbenannt. Es unterstand der 306. Infanterie Divi-

(Fortsetzung auf Seite 4)

sion (ID). Am **21. Oktober 1942** wurde die Umstellung der auf eine **Angriffs-Division** für den Osten befohlen.

Franz Maaßen stellte mir den Bericht **306. Infanterie-Division 1940-1944, Rückblick auf den Einsatz der 306. Division im Südabschnitt**



der Ostfront zur Verfügung. Der Autor ist Maaßens damaliger Btl.-Kommandeur des Infanterie Regiments (I.R.) 579, **Oberst a. D. Heinrich Busse**, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub (+ 6.11.1998). Busse berichtet in seinen Erinnerungen sehr detailreich:

Nach Ende des Feldzuges gegen Frankreich (1940) wurde die Aufstellung der 306. Inf. Division befohlen. Der Wehrkreis VI .. wurde mit der Durchführung der Aufstellung beauftragt. Dann folgen Ausführungen über die personellen Zuführungen aus anderen Divisionen und die Leitungspersonen ...

Die 306. I.D. war als bodenständige Division für den Küstenschutz an der belgisch/französischen Küste vorgesehen.

Nachdem das Personal aus Frankreich und aus Ostpreußen zugeführt worden war, erfolgte jedoch zunächst die Einteilung der Bataillone, Abteilungen, Kompanien und Batterien. Zur Erreichung des Personalsolls wurden auch noch unausgebildete Soldaten der Jahrgänge 1905-1913 eingezogen.

Oberst Busse schildert dann ausführlich die Situation in der Zeit zwischen **Oktober 1940** und **Anfang 1942**. Dies hat für meine Betrachtung aber keine weitere Bedeutung, weil der Zeitraum vor der Einberufung unsere Vaters liegt. **Die Division hatte bis dahin insbesondere Aufgaben des Küstenschutzes.** Der Bericht fährt fort:

Aus unserer Division wurde Anfang 1942

eine weitere Division aufgestellt, die im Frühsommer 1942 voll aufgefüllt und voll ausgestattet in den Mittelabschnitt der Ostfront verlegt wurde. Diese Art von Neuaufstellungen wurde als „Kalben“ bezeichnet. Die 306. musste nun wieder erneut aufgefüllt werden. Sie wurde personell auf volle Mob-Stärke gebracht.

Dies dürfte also der Zeitraum (im **Februar 1942**) sein, zu dem unser Vater zur **306. I.D.** kam. Er wurde als noch unausgebildeter Soldat der **3. Kompanie des Ersatz-Btl. 306** zugeordnet. Diese Zuordnung dauerte jedoch nur exakt 14 Tage, danach gehörte er zur **9. Kompanie des Infanterie Regiments 581**.

*... Zum Frühherbst 1942 zeichnete es sich aufgrund der militärischen Lage ab, dass für die 306. I.D. die Aufgabe des Küstenschutzes als Kanalwächter zu Ende gehen würde. Schon vorher, im Sommer 1942, wurde aus Gründen der Tarnung auf die Hälfte aller Fahrzeuge (bespannt und motorisiert) ein weiteres Divisionszeichen, die **springende Wildsau**, angebracht. Der tiefere Grund war, es sollte ein „Mehr“ an Truppe vorgegaukelt werden. Das alte Divisionszeichen, ein weißes Quadrat mit einem kleineren roten Quadrat im weißen, wurde für 50% des Bestandes an Fahrzeugen beibehalten.*



Im Verlauf des Sommers 1942 wurde vermehrt Gefechtsausbildung betrieben. Der Stellungsausbau trat zugunsten der nun im Vordergrund stehenden Gefechtsausbildung zurück.... Mitte Oktober stand es fest, dass die Division an die Ostfront verlegt würde.

Unser Vater könnte mit den ersten Einheiten im Dezember 1942 aus dem Westen herangeführt worden sein. Ich vermute es zumindest.

(Fortsetzung auf Seite 5)

DIE TSCHIR-FRONT

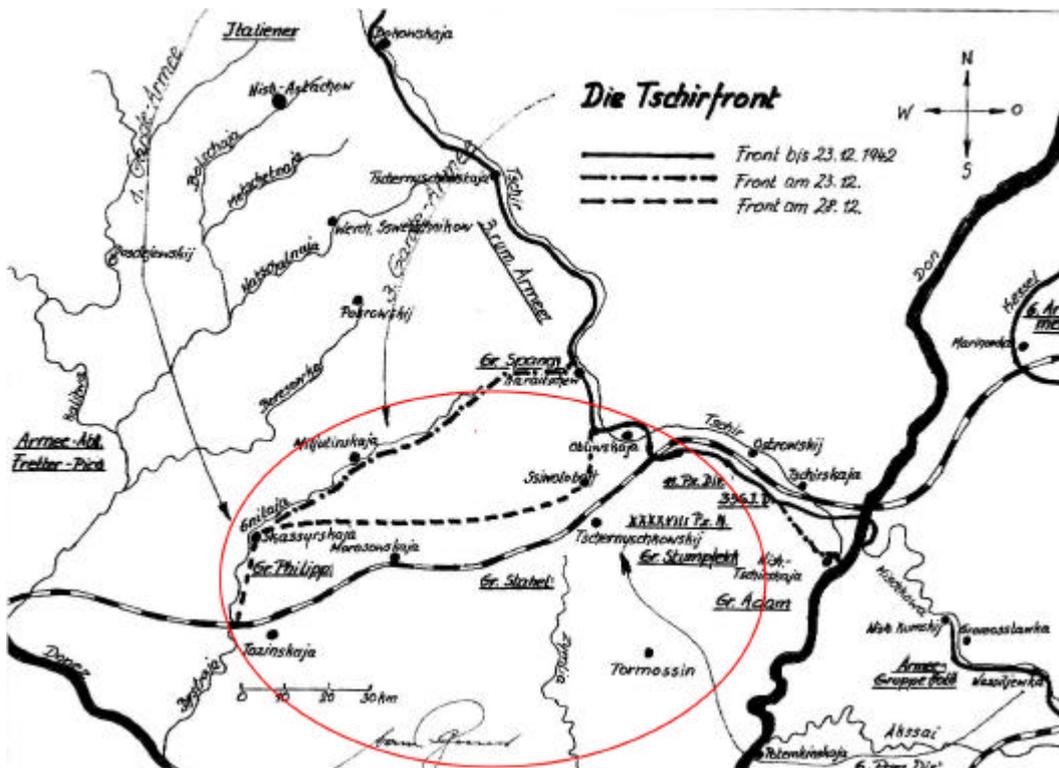
Oberst Busse schreibt:

... Ende 1942, als sich die Stalingrad-Katastrophe schon abzeichnete, wurde die Division verladen und um den 10. Dezember ostwärts Tazinskaja und Morosowskaja von der Eisenbahn direkt ins Gefecht geführt. Nur knapp wurde eine Katastrophe vermieden. Der Divisionskommandeur wurde abgelöst und musste sich vor einem Kriegsgericht verantworten.

Da unser Vater beide Ortschaften (ich meine Tazinskaja oder war es doch Tschirskaja?) häufiger erwähnt hat, gehe ich davon aus, dass er dort erstmalig im Kampf eingesetzt wurde. Wenn, wie es die Unterlagen aussagen, das **GR 581** der **11. Pz. Division** (Armeegruppe Hollidt) zugewiesen wurde, muss er nach der Aufstellungskarte näher zum Fluss Tschir gestanden haben.

„Die (russ.) 1. und 3. Gardearmee kam über den zugefrorenen Don aus Nord und Nordost bis zum Tschir. Die Front der Italiener und Rumänen wurde auf 100 km aufgerissen und überrannt. **Stalin wollte ein Super-Stalingrad für eine Million deutsche Soldaten.** Durch eine gigantische Operation wollte Stalin vom mittleren Don und aus der Kalmückensteppe auf Rostow stoßen, um damit den gesamten Südflügel mit 7 deutschen Armeen abzuschneiden und zu vernichten....

Am **23. Dezember 1942** stand General Badanov vor dem Feldflughafen Tazinska und Versorgungszentrum für Stalingrad. 240 km hinter der zerbrochenen Front. Am **24. Dezember 1942** morgens im dichten Nebel rollten die russ. Panzer auf die Pisten des Flugplatzes Tazinska. **Nun stand der Russe weit im Rücken der Armeeabteilung Hollidt, sie standen noch am Tschir.** Badanov wollte bis Rostow, dies war das einzige Tor und Landverbindung zu den Armeen der Heeresgruppe A im Kaukasus zuschlagen. Es sollte eine Falle werden für 800.000 deutsche Soldaten.



Ich vermute meinen Vater zu Weihnachten 1942 irgendwo in vom mir hier eingezeichneten Oval

Karl-Heinz van Gerven führt in seinem, mit Kartenausschnitt belegten Kurzbericht **Dezember 1942** zwischen Don und Tschir aus:

Feldmarschall von Manstein, Generalmajor Schulz und **Oberst Busse** (siehe aber: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/> (Fortsetzung auf Seite 6)

Personenregister/B/BusseH-R.htm; danach wurde Hermann Busse erst zum **1. Januar 1942** zum Hauptmann befördert) erkannten eiskalt die Lage. Es war die Stunde des Feldherrn und es kam darauf an, was man Befehlshabern und Soldaten zumuten durfte. Von Manstein kannte die Grenzen seiner Soldaten und forderte Hoth auf, der noch im **Entsatzangriff auf Stalingrad** stand, eine Division zur Rettung **Tazinskajas** abzugeben.

General Raus mit seiner 6. Panzerdivision wurde im eisigen Nachtmarsch zur Abt. Hollidt geworfen. Oberst Wenck, ein unermüdlicher Improvisator, hatte bereits ein schwache zusammengewürfelte Abwehr aufgebaut. Dadurch hatte Hoth keine Chance mehr, den Kessel von Stalingrad zu sprengen.

Zwischen Kalitwa und Tschir bewiesen die Panzerregimenter, was moderne Panzertaktik ist. **Während Grenadierbataillone der 306. I.D. den wichtigsten Versorgungsplatz Tazinska von Osten her abriegelten und Stoßtrupps des Gren. Reg. 579 wieder Teile des Flughafens in Besitz nahmen, liefen die deutschen Gegenangriffe an.**

Die 6. Panzerdivision schnitt den Sowjets den Rückweg ab und sicherte die **Front an der Bistraja**. General Watutin fordert Badanov zum Aushalten auf, aber auch die Russen sind in diesem Winter am Ende ihrer Kraft. Das 24. Sowjetische Panzerkorps wird zerschlagen. Badanovs Einheiten wehren sich verzweifelt. **Am 28. Dezember 1942 ist alles zu Ende.**

Ich vermute, dass es eine solche Situation war, wenn mein Vater mir erzählte, dass **„er im letzten Moment am Heiligabend 1942 vor Stalingrad (hat er dabei gesagt mit „Stuka“-Unterstützung?) rausgehauen worden sei bzw. dass seine Einheit einer weiteren Einkesselung von Teilen der 6. Armee entkommen konnte.“**

Ergänzend aus **Die Kampfaktivitäten rheinisch-westfälischer Infanteriedivisionen im Abschnitt der Heeresgruppe Süd** ist wichtig:

Die zweite russische Winteroffensive begann Mitte Dezember 1942. Am 17./18. Dezember durchbrachen die winterge-

wohnten Angriffstruppen der 1. Sowjetischen Garde-Armee und 3. Garde-Armee die Stellungen der 8. Italienischen Armee und der 3. Rumänischen Armee am Don. Die 5. Sowjetische Panzer-Armee setzt am 18. Dezember ihre Angriffe gegen die Armee-Abt. Hollidt (XVII. AK) am oberen Tschir fort.

In dieser Zeit traf die aus Belgien herangeführte 306. I.D. ostwärts Forchstadt (Donez) ein und wurde in der Zeit vom 16.-20. Dezember auf kleinere Bahnstationen ausgeladen, von denen sie regimentweise in die Einsatzräume rückte.

Unterdessen stieß der Gegner mit drei mech. Korps unaufhaltsam in südlicher Richtung vor. Um der Gefahr einer Einschließung zu entgehen, nahm die Armee-Abt. Hollidt ihre Front sprungweise nach Südwesten zurück. Am 22. Dezember 1942 standen die neugebildete Gruppe Pfeiffer (Stab 294 I.D.) beiderseits Skassyskaja und die Armee-Abt. Hollidt in der Linie Miljutinskaja-Orloff mit der Front nach Norden bzw. Nordwesten in erbitterten Abwehrkämpfen.

Die GR. 580 und 581 der 306. I.D. wurden der 11. Pz. D. unterstellt und der Armee-Abt. Hollidt zugeführt. Das GR. 579 trat zur Gruppe Pfeiffer und wurde ab 22. Dezember dem 11. Pz.Rgt. (6. Pz.D.) zugeteilt.

Am 23. Dezember 1942 kam es bei der Gruppe Pfeiffer zu einer ernsten Krise. Das XXIV. Mech. Korps der 1. Sowjetischen Garde-Armee durchbrach die dt. Abwehrfront bei Skassyskaja und stieß auf Tazinskaja, dem wichtigsten Versorgungs- und Feldflugplatz vor, der dem Feind ohne nennenswerten Widerstand am 24. Dezember 1942 in die Hände fiel.

Zur selben Zeit gaben die Verbände der 306. I.D. bei Miljutinskaja dem überlegenen Feinddruck nach, wobei der Ort verlorenging. Die weichende Truppe wurde nördlich Morosowskaja zum Stehen gebracht. Die Männer überwand den Schock und bauten hier in der Nacht zum 25. Dezember 1942 ein Abwehrfront auf.

Im umkämpften Abschnitt von Tazinskaja wurde die westf. 6. Pz.D. herangeführt. Die Panzersoldaten schlugen starke Feindangriffe zurück und schirmten den Raum nördlich Tazinskaja ab. **Danach konnten die 11. Pz.D. im Zusammenwirken mit den aus verschiedenen Richtungen angrei-**
(Fortsetzung auf Seite 7)

fenden Regimentern der 306. I.D. bis Ende Dezember 1942 den Feldflughafen freikämpfen und die Masse des eingeschlossenen XXIV. Mech. Korps vernichten.

Infolge sinkender Gefechtsstärken bei anhaltend klirrendem Frost und dichten Schneetreiben nach die Heeresgruppe Don bis Mitte Januar 1942 die Armee-Abt. Hollidt auf den Donez zurück. Die 306. I. D. bezog am 17.1.1943 erstmalig als geschlossener Verband eine Verteidigungsstellung südlich Forchstadt am Westufer des Donez. Das überhöhte Westufer bot zwar eine gute Sicht in das wellige und offene Gelände jenseits des Flusses, aber eine Verteidigung war wegen des dicht mit Unterholz bewachsenen Flußufers nicht möglich.

Aufgrund des Zusammenbruchs der verbündeten Armeen entstand zwischen Woroschilowgrad und Bjelgorod eine Frontlücke von 300 km, durch die starke gepanzerte Kräfte der Woronesch- und Südwestfront über den Donez in südwestlicher Richtung vorstießen.

Die Armee-Abt. Hollidt erhielt am 7. Februar 1943 den Befehl, auf die verkürzte Mius-Stellung auszuweichen. Die 306. I.D. marschierte am 9. Februar 1943 ~~la~~taillonsweise durch hohen Schnee über Schachtinsk-Rowenki in Richtung Mius. Russische Schneeschuheinheiten blieben der Truppe auf den Fersen. Es gelang ihnen weder, in die Nachhuten hineinzustoßen noch den Rückweg zu verlegen.

Der **Mius** ist der nächste Fluss, der in seinen Erzählungen eine Rolle spielt. Zu diesem Zeitpunkt war das „Drama von Stalingrad“ bereits an sein Ende gekommen. Die Niederlage von Stalingrad stellt den militärischen und psychologischen Wendepunkt des Zweiten Weltkrieges dar. Sie ist wesentlich besser dokumentiert als alles übrige.

Es wäre falsch, zu behaupten, dass unser Vater in Stalingrad war. Aber er hat die Auswirkungen des Dramas von Stalingrad unmittelbar erlebt. Es ist aus der jetzigen

Sicht richtiger, sein Schicksal nicht primär mit dem Begriff Stalingrad an der Wolga zu verbinden, sondern an den vielen Flussläufen auszumachen. Zunächst am Fluss Don (Tschir), danach hinter den Donez und am Mius, hinter den Dnjepr, den Ingulus, hinter den Bug, hinter den Tili-gul, danach hinter den Dnjestr, noch vor dem Pruth (im heutigen Moldawien).

Er wurde durch die Kriegserlebnisse, insbesondere die wohl sehr einschneidenden Ersteinsatz vor Stalingrad geprägt. Diese Jahre haben, so meine feste Überzeugung,



Foto aus den späten 50-er Jahren

eine nie aufgelöste, nicht einmal behandelte Traumatisierung bis zu seinem Lebensende bedeutet.

Vor Stalingrad muss er ein anderer gewesen sein. Dies geht aus al-

(Fortsetzung auf Seite 8)

lem hervor, was ich von ihm weiß. Seine ausgezeichneten durchgängigen Schulnoten, seine höchst erstaunlichen Kopf-Rechenleistungen, aber auch seine mit guter Stimmlage begründete musikalisch-künstlerische Seite. Insgesamt sein für einen damaligen „nur“ Volksschüler sehr zurückhaltend eingesetztes, aber erstaunliches Wissen um Literatur (z.B. Heinrich Heine), die von ihm in vielen Formen geliebte Musik und auch ein gewisses Kunstverständnis. All das „blitzte“ aber nur in rudimentärer Form auf und dazu bedurfte es auch meistens eines eher seltenen Anlasses. Er musste dazu gefordert und aufgefordert sein. Insbesondere, wenn er sich ärgerte oder er sich ungerecht behandelt oder dominiert fühlte (auch häufig von seiner Frau), dann blitzte seine Intellektualität und auch sein kühler Witz bis hin zu Spott und gekonnter Ironie auf.

Er beobachtete Menschen. Er konnte sie in seinen kurzen Nachahmungs-Szenen auf das Wesentliche reduzieren und erfand Spott-Namen („do kütt ja et Datum“). So wie ein Karikaturist. Er lächelte dabei mit dem typischen Ausdruck der zusammengezogenen, leicht geschürzten Lippen in sich hinein. Und ging nach dem gelungenen Wortwitz von dannen. Oder er zitierte, wenn er leicht ange-trunken war, nach Max Conrad seinen „*Ritter Leim von Leimersheim* (der kam des Nachts besoffen heim und lachte leise).

Unser Vater blieb hinter seinen intellektuellen und künstlerischen Möglichkeiten zurück. Man spricht daher richtigerweise bei den Soldaten jener Zeit auch von einer „verlorenen Generation“.

DRAMA STALINGRAD

nach Guido Knopp **“Entscheidung Stalingrad“**

Hitler war von seinen Kriegserfolgen im **Frühjahr 1942** völlig be-rauscht. Anstatt die Kampf-einheiten für die Schlacht von Stalingrad zu konzentrieren, verstreute er sie. In Stalingrad wollte der „Führer“ im **August 1942** die entgültige Ent-scheidung erzwingen, nicht nur der Sommeroffensive 1942, sondern des gesamten Russlandfeldzuges. Auf einer Frontlänge von 5.000 Ki-lometern standen 196 deutsche Di-visions, die von 68 Divisionen der Verbündeten verstärkt und unter-stützt wurden.

Zum Kampf um Stalingrad war die **6. Armee** unter **General Friedrich Paulus** angetreten. Sie wurde von der **4. Panzerarmee** unter **Generaloberst Hermann Hoth** unter-stützt. **“Mit der 6. Armee kann ich**



Ein Infanteriezug der 6. Armee zwischen Donez und Don, etwa 230 Kilometer bis Stalingrad. Kaum einer der jungen Soldaten wird eine Vor-stellung von dem haben, was ihnen bevorsteht.

den Himmel stürmen“, hatte Hitler einst diese Einheiten gelobt.

Als Voraussetzung für ihren Vor-marsch auf Stalingrad musste die 6. Armee zunächst den Gegner auf dem Westufer des Dons zer-schlagen und trat dazu am **7. Au-gust 1942** von Norden und Süden

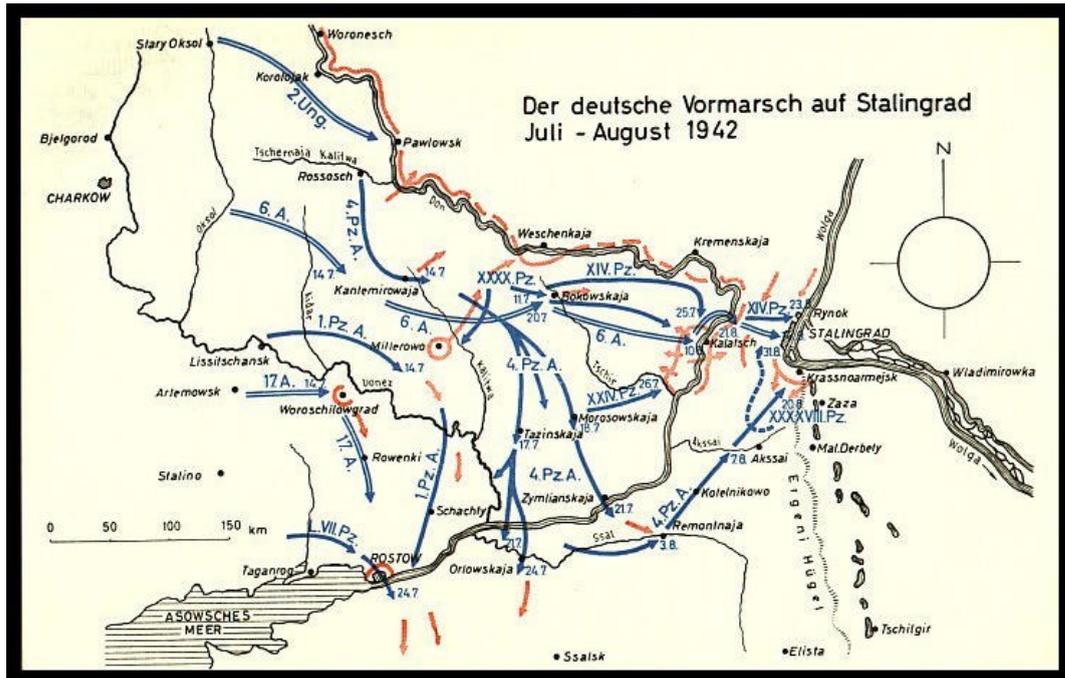
(Fortsetzung auf Seite 9)

her gegen die sowjetischen Verbände zum Angriff an. In wenigen Tagen wurde der Gegner aufgerieben. Am **21. August 1942** überschreiten die deutschen Truppen den Don. Zwischen Don und Wolga erstreckt sich eine Weite Steppe, die **Kalmückensteppe** von knapp 100 km.

Am **25. August 1942**, dem Tag, an dem die Stadt Hitlers Befehl zu

von General Schukow setzte auf die Zermürbung des Angreifers. Der Winter stand vor der Tür.

Am **16. September 1942** verwandelten starke Regenfälle die Trümmerlandschaft in eine Schlammwüste. **Anfang Oktober 1942** fiel der erste Schnee. Paulus versuchte deshalb mit allen zur Verfügung stehenden Kräften, die



folge schon längst in deutscher Hand sein sollte, erreichten deutsche Verbände erstmals die Wolga (nördlich Stalingrad): im Süden bereitete sich die 4. Panzerarmee ebenfalls auf die endgültige Eroberung vor.

Am **3. September 1942** trafen sich die beiden deutschen Zangenarmeen. Nach harten Kämpfen fiel der Flughafen Gumrak in die Hand der Wehrmacht.

Der Kampf um Stalingrad war eine Materialschlacht, ein Graben- und Stellungskrieg, den die sowjetische Propaganda schon damals nicht zu Unrecht als "russisches" oder "Rotes Verdun" bezeichnet. Die Rote Armee unter der Leitung

Stadt vor dem Wintereinbruch in die Hand zubekommen. Am **26. September 1942** wehte die deutsche Kriegsflagge auf dem Parteigebäude am Roten Platz.

Gleichzeitig lief auf der russischen Seite die Operation „Uran“ auf Hochtouren. Als Schwachpunkt hatten die Planer um Schukow den Südschnitt ausgemacht, der den verbündeten Rumänen und Ungarn, zwischen beiden den Italienern, anvertraut war.

Am **19. November 1942**, 5.50 Uhr, (Anmerkung: zu diesem Zeitpunkt ist die 306. I.D. noch „zur Verfügung“ im Westen) begann von zwei Seiten die sowjetische Ge-

(Fortsetzung auf Seite 10)

genoffensive. **Das gemeinsame Ziel war die Einkesselung der 6. Armee.** Was die deutschen Panzer unter Guderian zu Beginn des Russland-

zogener, unzureichend geschützter Flanken in Kauf genommen. Andererseits hatte sie Warnungen bezüglich der bevorstehenden gegen-



Der Plan für die Einkesselung der 6. Armee im November 1942 nach General Georgi Konstantinowitsch Schukow (Sowjetischer Oberbefehlshaber der Stalingrad-Front)



feldzugs so erfolgreich demonstriert hatten, das wandten die Sowjets selbst gegen die Deutschen an: Der Ring um die 6. Armee hatte sich geschlossen, rund 300.000 Soldaten, deutsche und mit ihnen verbündete, saßen in der Falle.

Ausschlaggebend waren zwei Gründe: Einerseits hatte die deutsche Militärführung die Front überdehnt und dabei das Risiko langge-

rischen Offensive ignoriert.

Die Situation in der Stadt bis zum Ende der 6. Armee am 2. Februar 1943 ist gekennzeichnet von einer Tragödie in einem Ausmaß, die in der Militärgeschichte einmalig ist.

(Fortsetzung auf Seite 11)

Am 2. Dezember 1942 (*Anmerkung: hier ist bei der 306. I.D. die Rede von "verteilt", was die genaue Zuordnung der Einheiten erschwert*) begannen die Vorbereitungen für den geplanten Befreiungsschlag. Der Auftrag an Gene-



Generaloberst Hermann Hoth

raloberst Hoth lautete kurz und präzise: "Stellen Sie ostwärts des Don auf kürzestem Wege die Verbindung zur 6. Armee her."

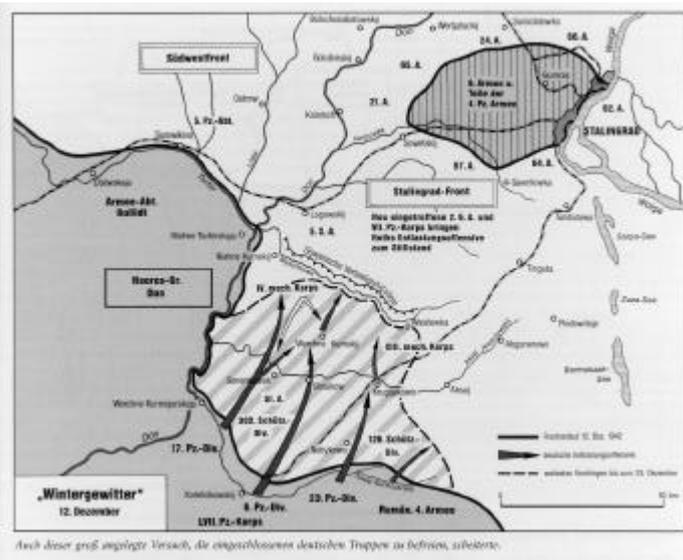
Für diese Operation (Deckname **Wintergewitter**) konnte Hoth auf die 4. Panzerarmee sowie Reste der 4. rumänischen Armee zurückgreifen. Außerdem stand ihm die aus Frankreich herangeführte 6. Panzerdivision zur Verfügung, eine frische Einheit, die zum erstenmal mit den modernen Panzern vom Typ "Tiger" ausgestattet war.

In den frühen Morgenstunden des 12. **Dezembers 1942** stießen deutsche Panzer von Kotelnikowo aus in Richtung Stalingrad vor. Rund 120 km lagen vor ihnen, eine Eis- und Schneewüste, die von starken sowjetischen Kräften kontrolliert wurde. Fünfzig Kilometer waren in drei Tagen geschafft. Am 14. **Dezember 1942** erreichten die Deutschen den Fluss Aksai. Im

Funkverkehr mit Paulus gab Hoth sich optimistisch: "*Haltet aus, wir kommen!*"

Doch der Entlastungsangriff Hoths geriet ins Stocken. Die 2. Gardearmee, Stalins Elitetruppe, war herangeführt worden, die nun Hoths Flanke bedrohte. Am 19. **Dezember 1942** standen die Deutschen am Fluss Myschkowa. Hier war das Zusammentreffen der Soldaten der 6. Armee und der 6. Panzerdivision geplant, bis hierher hätten Paulus' Truppen gelangen müssen. Diese Operation hatte den Decknamen **Donnerschlag**.

Doch Hitler zögerte. Feldmarschall von Manstein versuchte nochmals, den Führer zu überzeugen, vergebens. Die Zeit drängte, denn an den Flanken der 6. Panzerdivision zogen die Sowjets große Verbände zusammen. Auch Paulus selbst zögerte. Er wollte den Ausbruch der gesamten Verbände erst mit der Zustimmung Hitlers einleiten. Hitler blieb stur: **Wintergewitter ja, Donnerschlag nein**. Paulus gehorchte dem Führer.



Noch fast eine Woche hielten die Einheiten der 4. Panzerarmee ihre
(Fortsetzung auf Seite 12)

Stellungen am Myschkowa. Doch die Situation für Hoths Panzer wurde immer bedrohlicher. Am **24. Dezember 1942** musste Hoth aufgeben. Bei der 8. italienischen Armee am Don gelang den Sowjets der Durchbruch: eine weitere Einkesselung wie bei Stalingrad drohte.

Vom Scheitern bzw. von der Aufgabe des Versuchs, die eingeschlossenen Teile der 6. Armee in Stalingrad zu befreien, profitierte möglicherweise sogar in einer bestimmten Art unser Vater, der sich an dieser Nahtstelle eines drohenden zweiten Kessels befunden haben muss. Er kam, wie weiter oben beschrieben wurde, aus einem möglichen 2. Umzingelungskessel „raus“. Und von da an ging es für ihn nur noch in eine Richtung: zurück nach Westen!

DIE MIUS-STELLUNG

Die Mius-Stellung war eine Verteidigungsstellung der Wehrmacht während der Schlacht um Rostow 1943 (nach der Niederlage von Stalingrad). Mius ist der Name eines Flusses, der in den Höhen nordöstlich von Donezk entspringt, von dort nach Süden fließt und westlich von Taganrog in das Asowsche Meer mündet, was ein Teil des Schwarzen Meeres ist.

In **Kampftätigkeiten der rheinisch-westfälischen Infanteriedivisionen** (Seite 49) heißt es:

*Die Armee-Abt. Hollidt begann sofort (Anmerkung: nach der Katastrophe von Stalingrad), sich in der 200 km langen Mius-Stellung zur Abwehr einzurichten, da man in Kürze weitere Angriffe von drei Sowjetarmeen erwartete. Im Verbandes des XVII. AK hielt die 306. I.D. mit dem GR. 580 links, GR. 579 Mitte und dem **GR. 581 rechts** einen Verteidigungsabschnitt südlich **Krassany-Lutsch**. Das linke Regiment lag auf dem Westufer, während die anderen Regimenter auf dem **Ostufer** eingesetzt waren. Stellungen waren nicht vorbereitet, sondern nur Warmebunker mit unzureichender Deckung. Im Abschnitt der GR. 579 hatte der Gegner schon einige Bunker besetzt, und es gelang dem Regiment infolge erheblich abgesunkener Gefechtsstärken nicht, alle Bunker freizukämpfen. In den nächsten Wochen konnten die Bataillone mit Hilfe der Pioniere in mühsamer Arbeit Lauf- und Verbindungsgräben in dem felsigen Boden anlegen. Wie an allen Fronten der Ostfront hatten die stark reduzierten Bataillone auch hier viel zu breite Abschnitte zu verteidigen.*

H. Busse schildert den Zeitraum ab dem **9. Februar 1943** mit Details:

*... Jedoch waren einige russische Schneeschuheinheiten rechts und links unserer Rückzugsstraßen uns überholend in die noch auszubauende **Mius-Front** einge-*
(Fortsetzung auf Seite 49)

drungen und hatten einige für uns vorge-sehene Stellungen besetzt. Seitens der Di-visionsführung war der zurückmarschie-renden Truppe versichert worden, in der Mius-Front ausgebaute Stellungen vorzu- finden. Die „ausgebauten“ Stellungen be- standen jedoch aus nicht abgedeckten grö- ßeren Löchern und vordringlichste Aufga- be für die Truppe war, sich für die Vertei- digung einzurichten, da ein russischer An- griff zu erwarten war.

Die Division hatte einen Abschnitt von 35 km zu verteidigen. Für ein Bataillon waren das 3,5 km. Laut Friedensausbil- dungsvorschrift war diese Abschnittsbrei- te schon für ein Regiment zuviel. In den Nächten ohne Mondschein musste jeder Mann bis zum Hellwerden auf Posten im Graben ausharren.

Im Verbands des XVII. A.K. wurde der 306. Division ein Abschnitt von rund 4 km südlich **Krasni-Lutschmit** am linken Flügel zugewiesen. Es waren eingesetzt: links das Regiment 580, in der Mitte Regiment 579 und rechts **das Regiment 581**. Die Re- gimentskommandeure waren Oberstleut- nant von der Becke, Oberst Hüntten, später Oberst Holm und **Oberstleutnant Witt- müs**. Generalmajor Liebe wurde am **21. Februar 1943** Kommandeur der 306. I.D. Schon am 30. März 1943 wurde er von der Divisionsführung aufgrund einer Er- krankung von Generalmajor Köhler abge- löst. General Köhler hat die Division bis

- Vom 18.07.-22.10.1943 Aufenthalte in verschiedenen Lazaretten wegen Verwundung (Durchschuss linker Unterarm und linker Oberschenkel); Abgang: am 22.10.1943 kriegsver- wendungsfähig zum Grenadier Ersatz Bataillon 236 Detmold. -

Juli 1944 geführt.

Sofort nach Bezug der Mius-Stellung mussten in dem felsigen Boden Gräben ausgehoben und Unterstände gebaut wer- den. Man bedenke, was das heißt: Nachts Wache stehen und tagsüber schanzen.

Am 29. Februar 1943 griff der Feind mit einem größeren Verband die Stellung des Regiments 579 an. Ein Einbruch von gerin- ger Tiefe konnte aufgefangen werden. Ei- ne Bereinigung der Einbruchsstelle erfolgt nicht, weil hierzu die Kräfte fehlten. Der russische Angriff forderte bei uns erheblich Verluste, darunter Kompaniechefs Ober- leutnant Kotte und Oberleutnant Garitz. Aus den Ersatztruppenteilen trafen all- mählich Trupps von Soldaten zum Auffül- len der eingetretenen Ausfälle ein. Trotz Heranführen von Ersatz wurde die volle

Stärke nie wieder erreicht.

Nach dem Angriff vom **29. Februar 1943** setzt der Feind bis auf kleinere Vorstöße keine größeren Angriffe auf unsere Stel- lungen an. Die Mius-Front blieb bis zum **17. Juli 1943** stabil. Die Verluste waren gering. **Nun war die Zeit gekommen, die in langen Monaten durch Kämpfe, Mär- sche, Schanzarbeit überforderten Kamera- den nach und nach in den Urlaub fahren zu lassen. 14 Tage betrug der Urlaub; für Hin- und Rückfahrten zusätzlich 4 Tage.** Was uns die Rückkehrer über den sich steigernden Bombenterror berichteten, trug nicht zur Festigung der inneren Hal- tung der Truppe bei. Die Sorge um die Lie- ben in der Heimat belastete viele von uns...

Ab **7. Juli 1943** wurde durch intensive Beobachtung und Einsatz von Schallmess- batterie klar festgestellt: Der Feind schießt sich auf bestimmte Punkte in unserem und im Nachbarabschnitt ein. Die Ergebnisse der Messwerte der Schallmesstruppe erga- ben einwandfrei eine Massierung der feindlichen Artillerie. Ein russischer Angriff musste jetzt erwartet werden.

Die erneute Kampfsituation ab dem 17. Juli 1943 führte zur ersten Kriegsverletzung unseres Vaters, die mir bis dahin nicht so bekannt war (lt. WAST-Schreiben):

Oberst Busse in seinem Bericht:

Am **17. Juli 1943** gegen 05:00 Uhr be- gann dann der feindliche Angriff mit einer großen Zahl von Panzern und Infanterie- Divisionen. **Der Angriff traf auf das Re- giment 581 im rechten Abschnitt der 306.** und weiter auf den rechten Nachbarn un- serer Division. Schon nach einigen Stun- den hatte der Russe einen tiefen und für die Mius-Front gefährlichen Einbruch er- zielt. Das in Reserve stehende II. Bataillon 579 gemeinsam mit der Panzerjägerabtei- lung 306 und einer Einheit von insgesamt 9 Sturmgeschützen wurden seitens unserer Division zum Gegenstoß in die rechte Flanke des russischen Angriffskeils einge- setzt.

(Fortsetzung auf Seite 14)

Der Gegenstoß gelang insofern, als im Abschnitt von 581 die Hauptkampflinie (HKL) wieder erreicht wurde. Bei der Nachbardivision weiter rechts konnte der Einbruch nicht abgeriegelt werden.

Am 18. Juli 1943 griff im Abschnitt von 581 der Feind mit Unterstützung von Panzerkräften erneut an. Die eigene Verteidigung in der abends vorher wieder erreichten HKL brach zusammen. Die 306. war nicht mehr in der Lage, in ihrem Abschnitt den tiefen russischen Einbruch zu stoppen. Die 16. Panzergrenadier- und 23. Panzerdivision wurden herangeführt und zum Gegenangriff bereitgestellt. Eine Bereinigung der Lage durch diese zwei Divi-

de von der russischen Artillerie regelrecht eingeebnet.

Nach Rückeroberung der alten Stellungen war keine Möglichkeit gegeben, unsere toten Kameraden zu bergen und auf einem Friedhof zu beerdigen. Unser kath. Divisionspfarrer Heisterkamp hat auf den Trümmern des Stützpunktes eine Totenfeier für die wohl 100 und mehr im Stützpunkt gefallenen Soldaten zelebriert. Die stark durch die Kämpfe geschwächte Truppe stand nach Abzug der Panzergrenadier- und Panzerdivision wieder allein, obwohl mit einer Wiederholung des russischen Angriffs gerechnet werden muss.

Der zweite russische Großangriff an der



sionen war nicht möglich. Das SS-Panzerkorps mit den Divisionen „Der Führer“ und „Das Reich“ wurde herangeführt. Am 22. Juli 1943 erst konnte endlich der Gegenangriff beginnen. Am 25. Juli 1943 war die ursprüngliche Lage wieder hergestellt; die Infanterie besetzte ihre alte HKL.

Die Verluste auf beiden Seiten waren hoch. Abzulesen war diese traurige Tatsache an den Friedhöfen hinter der Front und an den Panzerwracks auf dem Kampfgebiet. Die zurückgewonnene HKL war durch Stützpunkte mit einer festen Besatzung verstärkt. Stützpunkte waren mit der ABC-Buchstabenfolge bezeichnet. Der Stützpunkt „A“ im Abschnitt von 580 war erstes Angriffsziel des Feindes. Er wur-

Mius-Front begann am 19. August 1943. Die deutsche Front war nicht zu halten. Auf einer Breite von 45 km erzielte der Feind mehrere Einbrüche, die aufgrund fehlender Reserven nicht mehr bereinigt werden konnten. Der große Rückzug der Heeresgruppe Süd begann. Die Fronten waren wieder einmal in Bewegung geraten. Der Rückzug sollte erst Mitte September 1944 enden.

In welchen Lazaretten er sich zum 22. Oktober 1943 aufhielt, weiß ich nicht. Er wird kriegsverwendungsfähig an das Grenadier Ersatzbataillon 236 überstellt.

(Fortsetzung auf Seite 15)

Oberst Busse berichtet zur Lage:

Das Regiment 581 war zur Schlacke ausgebrannt. Unsere 306. wurde durch Reste der aufgelösten 328. Division aufgefüllt. Das Grenadier Regiment 549 der ehemaligen 328. Division trat zu unsere Division. Regiment 581 wurde aufgelöst und wurde auch im weiteren Verlauf des Krieges nicht wieder aufgestellt. Das Füsilier-Bataillon 328 trat zur 306. und wurde später in Füsilier-Bataillon 306 umbenannt.

Ab dem **12. März 1944** wird den WAST-Unterlagen nach er dort unter **Division Füsilier Bataillon 328** geführt, unterstellt der **306. Infanterie Division**. Auch die beiden Auszeichnungen (siehe Seite 16) tragen diese Bezeichnung. Ab wann genau er aber wieder an die Front zurückkehren musste, weiß ich bisher nicht. Dies müsste jedenfalls früher gewesen sein als die der WAST vorliegende Meldung zum **12. März 1944**. Das leite ich insbesondere aus den Schilderungen z.B. zum Fluss Dnjepr und zum Ortsnamen Stalino sowie weiteren ab.

Am **27. April 1944** wurde er zum zweitenmal, diesmal sehr schwer verwundet und aus dem Kampfgebiet in ein Lazarett in Wien ausgeflogen. Da stand die 306. I.D. bereits am Fluss Dnestr in der Nähe von Odessa. Für ihn war jedenfalls dort der Russlandfeldzug zuende.

Meine Recherchen zum Weg der 306. I.D. werden hier fortgeführt